

Nachwort von Andreas Steven

Mein lieber Manfred!

Nein, es ist natürlich nicht sch egal, ob man verstanden wird oder nicht. In einem ununterbrochenem Strom teilst du dich mit. Ein Strom, der, wie sagst du so schön, immer feinstofflicher wird, sodass die Worte selber sich finden, aneinanderreihen, sich verbinden, nicht mehr wissend, wo ihr Quell und was ihre Zukunft ist.

Und du stehst dort und merkst, wie du Schöpfer der Worte und zugleich ihr Geschöpf wirst und bist.

Voll und gleichzeitig leer! Ist es so, Manfred? Oder irre ich?

Ob du verstanden wirst; so ganz kann ich dir die Frage nicht abnehmen, du, der du schon so weite Wege gegangen bist und immer feinstofflicher dich ausdrücken willst.

Du greifst nach der Welt, gibst ihr ein Kleid aus Worten, aber sie bleibt die Welt, die Kassiererin beim Discounter zum Beispiel, und dann, auf einmal wenden sich die Worte und weisen darauf hin, dass die Welt nicht einfach nur die Welt ist, sondern .. ja, was denn Manfred, was denn eigentlich?

Kannst du das beantworten? Nein, vermutlich nicht. Ich jedenfalls nicht, auch wenn ich immer wieder mit dem Satz: »Form ist Leere und Leere ist Form!« konfrontiert werde und mich mit ihm konfrontiere.

Wie sagte einmal nach deinen Erzählungen eine Leserin zu dir: »Man kann ihre Gedichte nicht auswendig lernen!«

Aber man liest sie und dann legt man sie weg, liest sie erneut und irgendwo macht es »Klick«! Die Kassiererin beim Discounter, der Stuhl, auf dem du sitzt, das Brötchen in das du beißt, nimm das alles und kleide es in deine Worte, schneidere der Welt ein Kleid aus Worten und zeige sie uns in deinem Kleid.

Dann bist du ihr Schöpfer, Manfred. Und manchmal zeigt sie sich dann in ihrem Wesen.

Mit liebevoll frischem Wind
Andreas